

wünscht, daß eine gewisse Grenze gegen den Schaden gezogen werde, der dem neuzeitlichen Menschen aus dem Übergewicht und der Vorherrschaft der Maschine und der immer mehr anwachsenden Entwicklung der Großindustrie erwächst. Beim Handwerk dagegen hat die persönliche Arbeit bis heute ihren vollen Wert behalten. Der Handwerker formt den Rohstoff um und seine Arbeit als Ganzes steckt in dem vollendeten Werk, mit dem er innig verbunden ist. Seine technische Fähigkeit, sein künstlerisches Geschick, seine Feinheit und die Geschicklichkeit seiner Hand können sich dabei betätigen und seine Erzeugnisse sind deshalb den unpersönlichen und eintönigen Serienfabrikaten weit überlegen. Daher ist der Handwerkerstand beinahe eine auserwählte Schar zur Verteidigung der Würde und des persönlichen Charakters des Arbeiters.

Während oft ein unnatürlicher, erbitterter Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern besteht, ist das Handwerk im allgemeinen von einem solchen Gegensatz bewahrt geblieben. Seine kleine Werkstatt ist noch recht häufig ein Familienbetrieb. Die Arbeiter und die Gehilfen arbeiten unter der Leitung des Inhabers oder Handwerksmeisters einträchtig an der Herstellung des gewünschten Gegenstandes mit. So ist das Handwerk eine auserkorene Miliz auch zum Schutze des sozialen Friedens und für die Wiederherstellung und das Gedeihen der Volkswirtschaft.

Aber wie alle anderen Zweige der Zivilisation kann das Handwerk seine kulturelle und soziale Aufgabe nicht erfüllen, wenn es nicht von christlichem Geiste durchdrungen ist. Das Kreuz darf niemals aus euren Familien, aus eurem Geschäft verschwinden und soll Zeugnis eines stets lebendigen Glaubens und einer heiligen Got-

tesfurcht sein. Dieser Glaube und diese Gottesfurcht müssen eure Gedanken, eure Reden und euer Handeln leiten und beherrschen. Verabsäumt nicht, gemeinsam in eurem Geschäft und eurer Werkstatt zu beten, indem ihr „immer Gott und dem Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus Dank sagt“ (Eph, 5, 20).

Zwei innige Wünsche haben Wir für euch, geliebte Söhne und Töchter! Während mehr als eines Jahrhunderts hat das Handwerk um seinen Bestand gegen die mächtige und vordringende Großindustrie kämpfen müssen. Aber es hat Widerstandskraft und Lebensstärke bewiesen. Auch in stärker industrialisierten und an großen Fabriken reichen Gegenden hat es in den letzten Jahrzehnten an Boden gewonnen und kann mit einem Gefühl hoffnungsvollen Vertrauens in die Zukunft schauen.

In der Gegenwart kämpft ihr für den christlichen Charakter eurer Gewerkschaft. Ginge dieser Charakter verloren, würde das gleichbedeutend sein mit dem Unwirksamwerden starker religiöser und sittlicher, im christlichen Handwerk vorhandener Energien und mit deren Erstickung. Bleibet also eingedenk der Wichtigkeit und Bedeutung eures Handelns und geht mit Klugheit, aber auch mit Ausdauer, Stolz und christlichem Mut vor. Zum Unterpfand der überreichen Gnade unseres Herrn Jesus Christus, der da ist über alles hochgebenedeit in Ewigkeit (Röm. 9, 5), der selbst den Beruf eines Handwerkers ausübte, unter dem Schutz des Protektorates eures himmlischen Patrons, des hl. Joseph und der mütterlichen Liebe seiner reinsten Braut, der hl. Maria erteilen Wir euch, euren Familien und eurem Verbands Unseren väterlichen Apostolischen Segen“.

Der Papst über die Haltung des deutschen Klerus und der Katholiken während der Hitlerzeit

Der Hl. Vater erwiderte die Übersendung des Buches von Alois Natterer: „Der Bayerische Klerus in der Zeit dreier Revolutionen, 1918 — 1933 — 1945“ (München, Verlag der Katholischen Kirche Bayerns, 1946) durch folgendes Handschreiben an den Verfasser:

*Unserem geliebten Sohn
Alois Natterer*

Landessekretär des Bayerischen Klerusverbandes

Ihr Buch über das erste Vierteljahrhundert des Bayerischen Klerusverbandes „Der Bayerische Klerus in der Zeit dreier Revolutionen, 1918 — 1933 — 1945“, für dessen freundliche Zusendung Wir danken, hat bei Uns die lebendige Anteilnahme gefunden, die durch die einzigartige Bedeutung des behandelten Zeitabschnitts — die drei in den Titel gesetzten Zahlen sind ein beredter Ausdruck für diese Einzigartigkeit — ohne weiteres erklärt wird.

Unsere Anteilnahme war um so größer, als Wir durch Gottes Fügung einen beträchtlichen Teil des behandelten Zeitraums auf deutschem Boden mitwirkend verbrachten, aber auch nach Rückkehr in die Ewige Stadt zuerst in enger Mitarbeit mit Unserem unvergessenen Vorgänger und schließlich vom Stuhle Petri selbst aus der sich so tragisch gestaltenden Entwicklung der Dinge in Deutschland nicht weniger nahe standen.

Ihr Buch und das Werk des von Uns geschätzten Weibischofs von München Johannes Neuhäusler „Kreuz und Hakenkreuz“, beide, soweit Bayern und die Jahre von 1933 an in Frage kommen, sich gegenseitig glücklich ergänzend, sind durch die Wucht ihres dokumentarischen Gehalts eine unaufdringliche, aber aufs Ganze gesehen um so eindringlichere Rechtfertigung des Klerus, seiner Haltung und seines Tuns in diesen 25 Jahren, den eigenen Gläubigen wie dem gesamten deutschen Volk gegenüber. Beide Werke zeigen noch einmal, was der deutsche Fall von neuem bestätigte, daß nämlich die beste Abwehr gegen eine mit allen staatlichen Machtmitteln durchgeführte Kirchenverfolgung die stille, geduldige, zähe Weiterführung des christlichen und kirchlichen Lebens aus unerschüttertem Glauben heraus ist. Unter dieser Rücksicht betrachtet hat sich das Reichskonkordat vom Jahre 1933, das ja von seiten des Hl. Stuhles und der Kirche der Versuch einer Rettung der Länderkonkordate, mit räumlichen und inhaltlichen Erweiterungen, in die ganz unsichere Zukunft hinein und damit der Versuch der Schaffung einer Rechtsgrundlage war, von der aus die Katholiken ihre kirchliche Existenz, ihr religiöses Gut bewahren und verteidigen könnten, trotz allem mehr gelohnt, als irgend einer der damals Beteiligten hätte voraussetzen können. Es ist den Katholiken zwar im Verlauf der folgenden Jahre Stück um

Stück jener Kampfesstellung verloren gegangen, aber das Verbleibende hat genügt, daß sie sich im wesentlichen durchretteten.

Voraussetzung für den Erfolg war freilich immer jener unerschütterliche Glaube, das zähe Wollen der Katholiken selbst. Aber dieses Wollen hat sich durchgesetzt, und jener Glaube war das Kostbarste, was die deutschen Katholiken in dem erschütternden Geschehen der letztvergangenen Jahre ihrem Volke schenken konnten, und was sie ihm im Augenblick seines tiefsten Unglücks und für den Wiederaufstieg aus ihm schenken können. Uns ist es ein großer Trost, daß durch alle die gefährlichen Jahre und Ereignisse hindurch eines sich ungetrübt gut erhielt: das Vertrauensverhältnis zwischen dem Hl. Stuhl und den deutschen Katholiken, Bischöfen, Priestern und Gläubigen.

Nunmehr heißt es vergeben, trösten, wiederaufbauen, mit viel Geduld und weitherziger Liebe, mit der Liebe der Gaben spendenden Hand und noch mehr mit der Liebe des Guten Hirten, der zur Wahrheit, zum Glauben und zur Gnade zurückführt, was verloren war. Unter beiden Rücksichten wird, davon sind Wir fest überzeugt, in Bayern und ganz Deutschland der katholische Klerus von heute durch Selbstlosigkeit wie durch seelsorgliches Verständnis und Feingefühl der kommenden Priestergeneration, der Sie Ihr Buch widmen, die Wege ebnen.

Als Unterpfand dessen erteilen Wir ihnen selbst mit Bayerns Klerus in Gegenwart und Zukunft in stets gleicher väterlicher Liebe den erbetenen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 19. Juli 1947.

Pius pp. XII

Der Papst über einen gesunden Bauernstand

Die Soziale Woche von Kanada, die in diesem Sommer in Rimouski stattgefunden hat, hatte zum Thema „Das bäuerliche Leben“. Der Heilige Vater hat an den Leiter dieser Tagung, Pater Archambault, folgenden Brief gerichtet:

An Unseren lieben Sohn Josef Archambault SJ, Präsident der Sozialen Wochen Kanadas.

Die 24. Tagung der Sozialen Wochen Kanadas hat sich ein wahrhaft wichtiges Thema gestellt, und Wir versäumen nicht, ein lebhaftes väterliches Interesse daran zu nehmen. „Das bäuerliche Leben“ verdient in der Tat besondere Rücksicht und Fürsorge, während die Aufmerksamkeit der Soziologen und Politiker sich nur zu oft vorwiegend den Problemen zuwenden, die sich in den großen Industriezentren erhoben haben. Gewiß leugnen Wir nicht die Dringlichkeit und Zugespitztheit dieser Letzteren, aber hier heißt es, das eine tun und das andere nicht lassen; darum scheint es uns, daß die demnächstige Soziale Tagung in Rimouski gute und nützliche Arbeit leisten wird, wenn sie die ganze Aktualität und Bedeutung des fundamentalen Problems herausarbeitet, das das Land darstellt.

Denn man muß wohl zugeben, daß eine der Ursachen der Gleichgewichtsstörung, oder sagen wir besser, der Zerrüttung, in der sich die Weltwirtschaft und mit ihr zugleich die gesamte Zivilisation und Kultur befinden, zweifellos in der beklagenswerten Abkehr oder auch geradezu in der Verachtung des bäuerlichen Lebens und seiner vielfältigen und wesentlichen Tätigkeiten zu suchen ist. Nun lehrt Uns aber die Geschichte — zumal die des Unterganges des Römischen Reiches — darin einen Vorboten des Niedergangs einer Zivilisation zu sehen. Und ist es nicht kennzeichnend, daß gerade aus Gegenden intensiver Industrie wie ein Alarmschrei der Ruf nach einer gesunden, starken, tief und bewußt christlichen bäuerlichen Bevölkerung auf dem Lande aufsteigt, an der sich wie an einem unübersteigbaren Damm die steigende Flut der physischen und sittlichen Korruption brechen soll?

Die sittliche und religiöse Seite dieser Frage wird euch natürlich in erster Linie angehen. Und man kann tatsächlich nicht oft genug wiederholen, wie sehr die Land-

arbeit ihrem Wesen nach eine Erzeugerin physischer und sittlicher Gesundheit ist, denn nichts kräftigt Leib und Seele so sehr, wie diese wohltätige Berührung mit der Natur, die unmittelbar aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen ist. Die Erde täuscht nicht, sie ist den Launen, Verführungen und künstlichen, fieberhaften Reizen der großen Städte mit ihren Verlockungen nicht unterworfen. Ihre Beständigkeit, ihr regelmäßiger, maßvoller Gang, die geduldige Majestät des Wechsels der Jahreszeiten sind ebensoviele Reflexe der göttlichen Attribute. *O fortunatos nimium* . . . Ja noch glücklicher und edler, als der antike Dichter es sich vorstellte, ist diese bäuerliche Rasse, die sich durch ihre Lebensbedingungen selber so leicht zum Allmächtigen erheben kann, der Himmel und Erde gemacht hat!

Aber auch die wirtschaftliche und technische Seite des landwirtschaftlichen Problems wird alle eure Sorge beanspruchen in dem Maße, wie es sich dabei um die soziale Gerechtigkeit und das allgemeine Wohl handelt. Die Aufbesserung des bäuerlichen Lebens, insofern sie die rationelle Organisation des Anbaus, um mehr hervorzubringen, wie auch des Verkaufs anbetrifft, sodaß der Gewinn gerechter verteilt wird, wird mit Recht Gegenstand eurer Untersuchungen bilden. In dieser Zeit eines fast auf der ganzen Welt herrschenden Hungers ist es nicht gleichgültig, daß zuerst einmal die Landarbeit besseren Ertrag liefert und eine intensivere Produktion der Ergebnisse des Ackers die schweren Prüfungen erleichtert, die auf ganzen, durch die jüngsten Katastrophe ins Elend gebrachten Kontinenten so furchtbar fühlbar sind. Ebenso dringlich ist es, für die Einrichtung sozialer Hilfswerke zu sorgen, die sich mit den berechtigten Interessen, dem materiellen und geistigen Fortschritt der ländlichen Bevölkerung, ihrer Sicherheit und ihrer Zukunft beschäftigen; dieses alles wird sehr geeignet sein, nicht nur die Flut der Abwanderung vom Lande aufzuhalten, sondern auch die Bauern zu einem klareren Bewußtsein ihrer Rolle zu bringen, ihren Stolz auf die Würde ihres Lebens und ihrer Sendung, die Größe und Heiligkeit ihrer Aufgabe zu steigern.

Zweifellos werden die Teilnehmer an der Tagung von Rimouski unter der erleuchteten Führung des würdigen